

Ayana Mathis: „Am Flußufer ein Feuer“

Welcher Weg führt in die Zukunft?

Von Rainer Moritz

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 14.11.2024

Gleich mit ihrem ersten Roman „Zwölf Leben“ gelang der 1973 in Philadelphia geborenen Ayana Mathis 2012 ein durchschlagender Erfolg. Viel Zeit ist seitdem vergangen, doch nun zeigt Mathis auch mit ihrem Nachfolgeroman, was für eine intensive Erzählerin sie ist.

Am Anfang steht das Ende. Am Anfang sehen wir den dreizehnjährigen Toussaint Wright, der sich – wir sind im Jahr 1988 – mit seinen wenigen Habseligkeiten zu einer großen Reise aufmacht. Er verlässt, nachdem sein Domizil niedergebrannt ist, die Stadt Philadelphia in Pennsylvania, um seine Großmutter Dutchess im tausend Meilen entfernten Alabama zu besuchen. So setzt Ayana Mathis' Roman „Am Flussufer ein Feuer“ (der im Original viel prosaischer „The Unsettled“ heißt) ein, und so endet er auch. Die Handlung des Romans entfaltet sich dazwischen. Mathis erzählt alternierend, was in den letzten drei Jahren geschehen ist, und was Freiheitskampf für Schwarze in den USA bedeutet.

Die Herrschaft der Kakerlaken

1985 in Philadelphia – das bedeutet für Toussaint und seine Mutter Ava den Tiefpunkt ihres Lebens. Von ihrem Mann vor die Tür gesetzt, sieht sich Ava gezwungen, in einer Obdachlosenunterkunft unterzukommen. Voller Abscheu wird sie mit einer schäbigen Bleibe konfrontiert, in der Kakerlaken jeden Zentimeter besetzen, die Verpflegung erbärmlich ist, mit Essensgutscheinen unter der Hand gedealt wird und ein Wärter die Insassinnen zum Sex nötigt. Doch Ava ist eine kämpferische Frau, die sich für ihren Sohn zerreißt und den Schikanen der Heimverwaltung trotzt. Ihr Leben ändert sich, als Toussaints Vater, der charismatische Arzt Cass, ein alter Black-Panther-Aktivist, wieder auftaucht und mit radikalen Visionen gegen die verbreitete Rassendiskriminierung angehen will.

Dem Kampf Avas für ein besseres Leben stellt der Roman einen ganz anderen Kampf entgegen: den ihrer Mutter Dutchess in Bonaparte, einer fiktiven Gemeinde in Alabama. Dort hat sich einst eine schwarze Vorzeige-Community gebildet, deren Existenz nun bedroht wird – von einem von Weißen geführten Unternehmen, das sich zynischerweise "Progress Corporation" nennt, doch nur danach trachtet, den Schwarzen das letzte Stück Land zu entreißen.

Ayana Mathis

Am Flussufer ein Feuer

Aus dem Englischen von Susanne Höbel

dtv

431 Seiten

25,00 Euro

Freiheit und Familie

Ayana Mathis taucht so ein in eine Phase gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, die nur auf den ersten Blick historisch anmutet. Wie rabiāt Weiße – in Alabama – ihre illegitimen Ansprüche durchsetzen wollen und wie Schwarze – in Philadelphia – Demütigungsmechanismen ausgesetzt sind, das ist von verstörender Aktualität. Mathis zeigt, in welcher unterschiedlichen Radikalität Schwarze ihre Rechte zur Geltung bringen wollen. Auf einen Nenner ist da nichts zu bringen. Die Autorin greift dabei auf historisch Verbürgtes zurück – etwa auf die schwarze Gee's-Band-Gemeinschaft in Alabama, die während der Roosevelt-Regierung in den 1930er-Jahren Land erhielt, oder auf die von John Africa begründete Move-Bewegung in Philadelphia.

Die verfehlten Hoffnungen, die mit diesen Auseinandersetzungen einhergehen, verknüpft Ayana Mathis gelungen mit anhaltenden familiären Disputen. Ava, die einst voller Zorn auf ihre Mutter Alabama verließ, ringt über alle Distanz hinweg der ehemaligen Nachtclubsängerin, die die Hoffnung auf Avas Rückkehr nie aufgibt und nun fürchten muss, ihren kleinen Besitz in Bonaparte, zu verlieren. Dass ihr Mann einst von missgünstigen Weißen getötet wurde, bleibt ohnehin eine Familienkatastrophe, die nicht vergessen werden kann. Zukunft, so scheint es, verkörpert allein Toussaint, der sich auf den Weg macht, um das Unvereinbare seiner Familie vielleicht doch zusammenzubringen.

Das Warten auf Ayana Mathis' zweiten sprachmächtigen Roman hat sich gelohnt.